

**Sächsische Staatsangehörige  
in ausländischen Truppenlisten.**

Schwitz, Eduard, Reg. aus Riesa, beim Inf.-Reg. 10  
Kopetzki, Paul, Reg. aus Meppitz, beim Inf.-Reg. 72 - 1. u.

**Arbeit auf den Erdbeerweiden.**

Man man von den Erdbeeren im nächsten Jahr reichen Ertrag haben, so ist die schon oft angegebene Pflege der Erdbeerweide auch in der Zeit, in der sie nichts einbringen, unbedingt nötig. Wenn sich trotz aller Arbeit auf den Weiden im Herbst nochmals Unkraut findet, welches nicht zeitig genug entfernt werden konnte, so pflügt man sich kurz vor Eintritt des Winters nicht mehr mit Hacken und Jäten der Weide zu befassen, da es um diese Zeit für schädlich gehalten wird. Es wird kurzer Mist aufgebracht, und im Frühling wird der Boden mit Unkraut untergegraben. Es ist eine Freude, wie nach dem Graben im zeitigen Frühjahr der Regen eindringt, und wie sich die Pflanzen auf dem frischen Boden heranzumachen. Der untergegrabene Mist hält auch die Feuchtigkeit im Boden, indem er sich damit füllt. — So nötig den Erdbeeren bei strenger Kälte eine Decke ist, so werden andererseits Erdbeeren durch ein zu dichtes Bedecken erstickt, oder der Winter- und Frühlingssonnechein bei tauem Schnee am Tage und harten Nachfrösten führen das Absterben durch das plötzliche Erwärmen und Erfrieren herbei. Ein wirkliches Bedecken für den Winter über dem Herztrieb verträgt keine Erdbeere, wohl aber das Bedecken der gelockerten Zwischenräume zwischen den Pflanzen; hierdurch wird das harte Aufkratzen des Bodens und damit das Beden der Pflanzen mehr neutralisiert. Wenn zum Decken alter Stalldünger verwendet wird, so wird dem Boden gleichzeitig die für alle Erdbeerenorten so sehr nötige Nahrung zugeführt und ein gutes Gedeihen gesichert. — Daß alle Erdbeerenorten nach der Reife der Früchte von allen gelben Blättern, Stielen und Ausläuferpflanzen durch Abschneiden und Ausziehen befreit und die Zwischenräume durch reichliches Ueberbedecken gelockert werden müssen, versteht sich von selbst. Auch ein zwei- bis dreimaliges Bedecken nach der Ernte und ein drei bis fünf Zentimeter hohes Belegen der Zwischenräume mit altem Dünger im November und Dezember hat sich in der Praxis bewährt. Vor dem Erkranken bei abnormer Witterung kann man Erdbeeren durch leichtes Bedecken mit Tannenspänen oder Stroh schützen. Diese Decke muß aber entfernt werden, sobald die Witterung milde ist. Die Tannenspäne haben noch den besonderen Vorteil, daß die Schnecken durch sie von den Erdbeeren abgehalten werden.

**Bermischtes.**

Joffre und French, die Ungetrennllichen. Ein holländischer Bildhauer hat an den Oberbefehlshabern des englisch-französischen Heeres, French und Joffre, eine merkwürdige Eigenschaft entdeckt, die freilich nicht den Personen, sondern nur den Namen anhaftet; spaltet man diese nämlich in zwei Teile und setzt sie falsch zusammen, so ersehen sie doch wieder, wie der Phönix aus der Asche, in ihrer ursprünglichen und richtigen Umkehrtheit — so schön sind sie. Typographisch ist das folgendermaßen gedacht:

J O F F R E  
F R E N C H

Im Hafen von Rochefort entstand ein Großfeuer, das im Arsenal, Munitionslager und Kriegshafen gewaltigen Schaden anrichtete. Man vermutet Brandstiftung durch deutsche Espione; eine amtliche Bestätigung liegt aber noch nicht vor.

Die „Karlruhe“ arbeitet. Eine anschauliche Erzählung von der Art und Weise, in der die „Karlruhe“ ihre Pflicht tut, hat der Kapitän eines der von dem deutschen Kreuzer versenkten Schiffe einem Berichterstatter gegeben, der sie aus Laß Palmas mitteilt. Dem Kapitän wurde nachts um 2 Uhr gemeldet, daß die Lichter eines Schiffes ganz in der Nähe zu sehen seien. Er stürzte auf Deck und bemerkte, daß der Dampfer, der sich später als die „Kreisel“ herausstellte, seinem Schiffe dicht folgte und ihn nicht aus den Augen ließ. Bei Anbruch des Tages sah man am Horizont schweren Rauch, und kurz danach war die „Karlruhe“ da. Der englische Dampfer fuhr langsamer und glaubte, daß das Kriegsschiff nichts anderes sein könne als ein englisches. Aber der Kreuzer hüllte die deutsche Fahne. Der Kapitän ließ nun drahllos das S. S. Signal geben, das dringende Gefahr anzeigt, aber sogleich kam von dem Kreuzer das Signal, er solle das unterlassen, sonst werde er in den Grund gehöhrt werden. Nun verfuhr der Kapitän auszureichen, indem er alle Kräfte seiner Maschine anspannte. Die „Karlruhe“ aber feuerte einen blinden Schuß und hüllte weitere Signale. Während diese Signale auf dem englischen Dampfer entziffert wurden, fuhr er immer weiter, und nun ließ der Kreuzer dem Schreckschuß einen erneuten Schuß folgen, der ein Stück der Kommandobrücke wegspaltete. Da bekam der Kapitän ein Einsehen und befahl zu stoppen; zugleich signalisierte er: „Keine Maschine außer Tätigkeit.“ Der Kreuzer signalisierte: „Ich werde ein Boot senden.“ Gleich darauf erschien es, und der Leutnant der „Kreisel“ prüfte die Schiffspapiere. Als der Kapitän ihm allerlei über sein Ziel und seine Ladung erzählte, sagte er kurz: „Sie wollen Gleich für die britischen Truppen haben, wir wissen alles über Sie ganz genau.“ Dann betrat er die Kabine des Kapitäns, und als er eine englische Zeitung mit einer Karikatur auf den Kaiser an der Wand hängen sah, sagte er: „Schlechte Zeitungen in Ihrem Zimmer.“ Danach befahl er, die englische Flagge herunter zu holen, und gab dem Kapitän 20 Minuten Zeit, damit er und die Mannschaft sich das Nötigste vorbereiten könnten; dann mußten sie das Schiff in ihren eigenen Booten verlassen. Nach 20 Minuten wurden Kapitän und Mannschaft an Bord der „Kreisel“ gebracht und haften hier sieben Wochen. Die Gefangenen wurden gut behandelt; nur die Nahrung ließ manchmal zu wünschen übrig. Als Vorkehrungsmaßregel gegen jeden Versuch der Gefangenen, von denen 130 Engländer und 287 Chinesen auf der „Kreisel“ waren, sah das Schiff zu bemächtigen, waren Dynamitladungen auf dem Schiff angebracht, alle durch einen Draht verbunden, so daß das Schiff in die Luft gesprengt werden konnte, wenn es notwendig wäre. Eines Morgens früh, als die „Kreisel“ schneller fuhr wie gewöhnlich, tauchte das Gerüst auf, das Schiff wurde verfolgt, und man muntefte, daß die „Karlruhe“ in einem Kampf verwickelt wäre, da man Kanonendonner gehört hätte. Dieses Gerücht, das von den jüngeren Seeleuten augenscheinlich als Scherz ausgesprochen worden war, kam zu Ohren des Kapitän des Kreuzers, der daraufhin ein drahlloses Telegramm an die „Kreisel“ sandte, daß die Urheber des Gerüchtes erschossen werden würden, wenn es noch einmal auftauche. Der Kapitän der „Kreisel“ mußte an Bord der „Karlruhe“ kommen und sich rechtfertigen. Da seine Auskunft

zufriedenstellend war, dampfte die „Karlruhe“ in die Nähe, und die Kapelle veranstaltete ein Konzert, um den Gefangenen eine Freude zu machen. Die „Karlruhe“ war damals von folgenden Schiffen begleitet: „Patagonia“, „Rio Negro“, „Alfonso“, „Inbrani“, die mit einer Ladung von 7000 Tonnen Kohle genommen wurde, und „Harn“, ebenfalls mit Kohle. Diese Schiffe wurden in einer Entfernung von etwa 50 Kilometer getrennt zu beiden Seiten des Kriegsschiffes gehalten, und durch sie erhielt die „Karlruhe“ von jedem Schiff, das in Sicht kam. Die deutschen Schiffe waren mit Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgerüstet, die Vorkraften nur auf eine bestimmte Strecke übermitteln, und so waren die Schiffe in beständiger Verbindung miteinander, ohne daß sonst jemand auf der Welt es wissen oder die Telegramme auffangen konnte.

Ein belgischer Held. Von einem fabelhaft gewaltigen Held läßt sich der „Matino“ aus Paris telegraphieren: Dort befindet sich ein belgischer Soldat, der allein eine Batterie schwerer Artillerie verrichtet, nicht weniger als 43 Artilleristen getötet, eine Fahne erobert, den Duxenobertort Dotte verwundet und, damit noch nicht genug, 30 Gefangene gemacht habe. Der Berichterstatter meldet, daß der Held nach Paris gekommen sei, um sich auszuruhen. Man wird dies verstehen können!

**Neueste Nachrichten und Telegramme**

vom 11. November 1914.

\* Rotterdam. Seit Sonntag wütet im Osten von Opern, sowie zwischen Arras und Lille die Schlacht in verstärktem Maße. Die deutschen Truppen haben in allen Kämpfen bei Opern Erfolge errungen. Die Stadt Opern wird von der deutschen Artillerie besetzt. Allgemein ist man hier der Ansicht, daß im Laufe dieser Woche eine für die Deutschen günstige Entscheidung in dem Kampf an der Nordsee fallen wird.

\* Amsterdam. Reuter verbreitet die Nachricht der „Daily Mail“, daß sich die verbündeten Engländer und Franzosen genötigt gesehen haben, Ramskapelle vor der Uebermacht der deutschen Marinekruppen zu räumen. Zur Unterstützung wurden 5000 Jnder dorthin geschickt.

\* Christiania. Aus London wird dem „Morgenblatt“ telegraphiert: Nach hier eingetroffenen Meldungen strömen große Mengen seltener Verstärkungen von neuen Truppen aus Deutschland nach Belgien. Die Angriffe zwischen Opern und Arras dauern an. Opern steht in Flammen.

\* Rotterdam. „Daily Chronicle“ meldet aus dem belgischen Hauptquartier: Opern steht in Flammen und ein großer Teil dieser alten römischen Stadt ist verwüstet. Vorgestern früh gelang es den Deutschen, die Stadt unter das Feuer ihrer schweren Artillerie zu bringen und Granaten hineinzurufen. Es gingen aber keine Menschenleben verloren, weil die Stadt gänzlich verlassen war. Die Flammen wurden durch starken Nordostwind angefaßt und das Feuer verbreitete sich in den Häusern, die meist aus Holz waren, schnell. Es fielen 10 bis 20 Granaten von großer Explosivkraft in einer Minute.

\* Berlin. Einer Mailänder Nachricht zufolge leiden die Verbündeten nach Ansicht französischer Militärs überall an Munitionsmangel. — Mit Vorbehalt sind die Meldungen wiederzugeben, daß der Stadt Antwerpen eine Kriegskontribution von 50 Millionen auferlegt sei und daß am 9. November im Hafen von Marseille 25 Dampfer mit zusammen 45 000 indischen Soldaten eingetroffen seien. — Berlin. Unlänglich des Seesieges an der philippinischen Küste fand folgender Devisenwechsel zwischen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Marine statt: Zu dem glänzenden Seesiege an der philippinischen Küste, die die beispiellosen Erfolge der Kaiserl. deutschen Kreuzer in aller Meeren herrlich frönt, sendet die S. und R. Kriegsmarine der tapferen Kaiserl. deutschen Marine begeisterte Glückwünsche. Admiral Haus. — Kamerabiskapitalien Dank für Ihren und der S. und R. Kriegsmarine Glückwünsche zu den Erfolgen unserer Kreuzer. Großadmiral v. Tirpitz. — Berlin. Aus bester Quelle erfährt der „Lokalanzeiger“, daß die Operationen der Türkei gegen Bagdad fortgeschritten. In Syrien wird steterhafte militärische Tätigkeit beobachtet.

\* Berlin. Einem Briefe aus Philadelphia entnimmt die „Voll. Zeitung“ u. a.: Die Millionen von Deutschamerikanern sind hier seit dem 1. August reichsdeutsche geworden. Es gibt kein Opfer, das wir nicht zu bringen willens wären. Wir sprechen sogar wieder deutsch. — Seit Jahren der Entfremdung zum ersten Male einiges Deutschland in Amerika. Es wird große Folgen haben. — Kopenhagen. Nach einer Meldung des „Matrosen“ stand mit dem Dampfer „Ambrisa“ aus Alexandria Mahmud Ali, der Bruder des Scheichs, und der Prinz Jusuf Ahmed Ali Hassan mit ihren Frauen hier eingetroffen. Sie sind durch die englischen Behörden ausgewiesen worden.

\* Konstantinopel. Nach Meldungen aus Bagdad stellen sich zahlreiche Jnder und Usbaken als freiwillige Melopotamien bereit Getreidevorräte für fünf Jahre. In Smyrna haben die Behörden drei englische Dampfer, drei englische und drei französische Schlepper sowie andere fremde Schiffe beschlagnahmt und die Befragungen gefangen genommen. — Der belgische Gesandte erhielt seine Botschaft und reiste gestern früh ab. Die Vereinigten Staaten vertreten die belgischen Interessen.

\* Paris. Ein Dekret mit Geltung vom 1. November bestimmt die Bildung von Korps von Hilfsjägden in verschiedenen Gemeinden zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der allgemeinen Sicherheit im Amtsbezirk. Die aus militärfreien Bürgern rekrutierten Hilfsbeamten erhalten täglich 3 Francs.

\* Paris. Im „Petit Parisien“ schreibt Oberstleutnant Nouffet, daß der Kampf in Flandern deutscherseits durch Ermüdung der Truppen oder zur Deckung des Rückzuges zum Artilleriekampf geworden sei. Da die Artillerie nur eine Hilfswaffe für das Vordringen großer Massenmannen sei, letzteres aber unterblieb, seien die Aussichten für die Franzosen günstig.

\* London. Nach der „Times“ ist allen Hoffnungen entgegen die letzte Rekrutierungswoche die schlechteste seit Kriegsausbruch gewesen. — Der Arbeiterabgeordnete Earnes sagt indogau auf das bedenkliche Gerücht über die allgemeine Wehrpflicht: Wenn die Konfiskation als praktische Frage in die Politik eintrete, würde sofort eine Spaltung in der Nation auftreten. Viele junge Leute würden, ohne daß sie getötet werden könnten, nach Amerika auswandern. — Dem „Daily Telegraph“ zufolge ist es bedauerlich, daß der deutsche Ueberfall auf Harcourt keine Wirkung auf die Rekrutierung hatte. Der Korrespondent glaubt, die lokale Rekrutierungsfrage werde durch Arbeitslosigkeit in der Fischerei gelöst.

\* Vichy. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr geriet eine im Adriatischen Meere treibende Mine auf eine Klippe

an der Küste bei Ortona-a-Mare und Fossa-Cella und explodierte. Ein in der Nähe stehendes Bahnhofsgebäude bekam Risse und droht einzustürzen. Personen sind nicht verletzt worden.

\* Konstantinopel. Der „Tanin“ schreibt: Die zwischen Kaiser Franz Josef und dem Sultan sowie zwischen Erzherzog Friedrich dem Kriegsminister Enver Pascha und dem Marineminister Dschemal Pascha gewechselten Telegramme sind nicht Rundgebungen, die sich in den Grenzen enger Öffentlichkeit halten. Die beiden verehrungswürdigen Souveräne tauschen ihre Wünsche mit unbedingtem Vertrauen auf den Sieg aus und mit der Würde, die der Kampf für Recht und Wahrheit verleiht, während die Kommandanten sich gegenseitig zu der Wasserbeherrschung beglückwünschen. Diese Telegramme und die Rundgebungen in Wien und Berlin die ihnen voranzugehen, sind für uns wertvoll unter einem Gesichtspunkte nämlich, daß unsere Armee, die eben erst aus einem sehr schlecht geleiteten Kriege hervorgegangen ist, der durch die von den Feinden in Konstantinopel angezielten Intrigen hervorgerufen wurde, in kurzer Zeit durch die einfallenden Anstrengungen zu einer Armee wurde, die in dem europäischen Kriege mit einer wichtigeren Aufgabe betraut ist und die sich des Vertrauens zweier großen Nationen erfreut. Diese Beweise des Vertrauens werden für uns zum Ansporn, die größten Opfer auf dem schwierigen und stetigen Wege zu bringen, den wir beschritten haben.

\* Genf. Das Journal de Geneve meldet aus London, daß die Zahl der belgischen Flüchtlinge in England sich auf rund 200 000 belaufe.

\* Basel. Den Baseler Nachrichten nach schildert im Corriere della Sera ein Augenzeuge die Tapferkeit der belgischen Truppen, die gleich in den ersten Tagen ungeheure Verluste erlitten hätten. — Die Blätter berichten weiter, daß die Bevölkerung von Verdun den deutschen Fliegern ebenso neugierig wie bewundernd zusehe, wie die Bevölkerung von Paris. — Bei der Räumung Verduns sei ein Eisenbahnzug mit 2000 Flüchtlingen nur durch Zufall dem Bombardement der Deutschen entgangen. Bei dem Ansturm auf die Höhe hätte sich eine unglückliche Panik abgepieft.

**Fernsprechmeldungen**

nachmittags 7/4 Uhr.

Berlin. Amtlich. Nach amtlicher Mitteilung der englischen Admiralität wurde S. M. Schiff „Emden“ am 9. November früh bei den Kotes-Juseln im Indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Befreiung der englischen Inseln und Kabellektion ausgeschickt war, von dem australischen Kreuzer „Eden“ angegriffen. Nach hartnäckigem verlustreichem Gefecht ist S. M. Schiff „Emden“ durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Mannschaft auf Strand gesetzt worden. Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. Schiff „Königsberg“ im Gafidai-Fisch (Deutsch Ostafrika) sechs Seemeilen oberhalb der Mündung von dem englischen Kreuzer „Chatham“ durch Versenken eines Kohlendampfers blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem besetzten Lager an Land verschanzt haben. Eine Beschießung des „Chatham“ scheint ohne Wirkung gewesen zu sein.

Der Stellvertreter des Chefs der Admiralität u. Behnte.

Konstantinopel. Amtliche Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier. Im Kaukasus hat der Feind sich auf die zweite Linie seiner Stellung zurückgezogen und große Verluste erlitten. Wir haben eine Anzahl Gefangene gemacht. Unsere Offensive dauert fort. Unsere Truppen, welche die ägyptische Grenze überschritten hatten, haben die Stellungen von Scheikar und das Fort Karech besetzt. Wir haben den Engländern vier Feldgeschütze und Feldtelegraphenmaterial abgenommen.

Bordeaux. Amtlicher Bericht von gestern Abend 11 Uhr: Im Norden dauert die Schlacht auf Befestigte an. Auf den übrigen Teilen der Front ist nichts zu melden.

**Wasserstände.**

| November | Rhein       |                | Eger        |                | Elbe        |                |             |                | Riesa |    |
|----------|-------------|----------------|-------------|----------------|-------------|----------------|-------------|----------------|-------|----|
|          | Wasserstand | Höhe über Null | Wasserstand | Höhe über Null | Wasserstand | Höhe über Null | Wasserstand | Höhe über Null |       |    |
| 10.      | 14          | 7              | 10          | 87             | 60          | 37             | 20          | 6              | 150   | 86 |
| 11.      | 14          | 9              | 12          | 83             | 54          | 40             | 29          | 6              | 150   | 90 |

**Deutlich schreiben**

— Insbesondere Zahlen und Namen —  
ist bei Abfassung eines Inserats Hauptbedingung, weil sonst leicht Sachfehler entstehen. Für Fehler infolge undeutlicher Schrift sind wir nicht haftbar. Wir bitten deshalb, gut leserlich nur auf eine Seite des Papiers zu schreiben. Für die Richtigkeit telephonisch aufgegebenen Inserats übernehmen wir keine Verantwortung.

Riesener Tageblatt.